

"Kleine Zeitung" vom 22.10.2015 Seite: 16 Ressort: Bundesland Steiermark

Bei Mehrheitswahl wäre FP in der Steiermark vorn

Forscher untersuchten andere Wahlverfahren.

GRAZ. Bewusst mehrere Monate nach der Steiermark-Wahl präsentierten gestern Forscher an der Universität Graz – **Richard Sturn**, Peter Filzmaier und Christian Klamler – Ergebnisse eines Forschungsprojektes: Untersucht wurde, welche Ergebnisse es gegeben hätte, wenn man andere Wahlverfahren angewendet hätte. Dazu gab es eine Exit-Poll-Umfrage und es wurden per Online-Fragebogen 916 Personen ausführlich befragt.

Untersucht wurden ganz verschiedene Modelle. Bei einer inhaltlichen Bewertung der Parteien nach dem Notensystem zeigte sich eklatant die Polarisierung der FPÖ: Es gab für die Blauen die besten Noten, aber auch die schlechtesten. Bei mehreren anderen Verfahren (Bewertung nach einem System, wo man 100 Punkte auf die Parteien verteilen kann; bei der Reihung von Parteien; Vergabe mehrerer Stimmen) war meist die SPÖ vor ÖVP und FPÖ.

Überraschend anders wäre die Wahl abgelaufen, hätte es ein Mehrheitswahlrecht gegeben. 22 Prozent hätte die FPÖ erhalten, die SPÖ 19 und die ÖVP nur 15 – bei 24 Prozent ungültigen Stimmen. „Ein Mehrheitswahlrecht nützt polarisierenden Parteien“, fasste Peter Filzmaier zusammen.

In einer zweiten Projektphase sollen nun die Ergebnisse nach Alter, Bildungshintergrund und anderen Merkmalen genauer untersucht werden. Sturn und Klamler wollen die Erkenntnisse zwar nicht überbewerten, allerdings zeigen die alternativen Wahlmodelle auch Chancen auf, wie man anderswo – etwa in Unternehmen – Entscheidungsfindungen optimieren könne.

"derstandard.at" gefunden am 22.10.2015 07:15 Uhr

derstandard.at: Wahlen würden anders ausgehen, wenn ...

Ein Forschungsprojekt an der Universität Graz untersucht unterschiedliche Wahlmodelle

Graz – Mit den Wahlen ist es für manche so ein Kreuz. Man muss sich auf dem Stimmzettel für eine Partei entscheiden und dort sein Kreuzerl hinmalen. Manchmal aber scheint die eine Partei sympathischer zu sein, die andere – mit Abstrichen – aber ebenso wählbar. Letztlich muss aber eine Entscheidung getroffen werden – so ist das Wahlrecht.

Was wäre, wenn man mehrere Parteien wählen oder überhaupt ganz anders seine Stimme abgeben könnte? Würde das zu einer allgemein größeren demokratiepolitischen Zufriedenheit führen und womöglich zu anderen Wahlergebnissen?

Dieser Frage geht zurzeit ein Forscherteam am Institut für Finanzwissenschaften und öffentliche Wirtschaft an der Karl Franzens Universität Graz nach.

Nach der steirischen Landtagswahl wurden zu diesem Zweck rund 1000 Wähler und Wählerinnen beim Verlassen der Wahllokale über unterschiedliche Wahlmodelle befragt. Parallel dazu wurden Daten bei der Hochschülerschaftswahl erhoben. Studenten konnten neben ihrer "normalen" Stimmabgabe beispielsweise die Parteien mittels Platzziffer reihen oder eine Gesamtpunktzahl nach Belieben an eine oder verteilt auf mehrere Listen vergeben.

Punkte für Parteien

Für eine differenzierte Erfassung des "Wählerwillens" gebe es eine Reihe von Möglichkeiten, die in der Studie, die für drei Jahre angelegt ist, nun untersucht werden, erläutert Projektleiter **Richard Sturn**. So könnten etwa die Parteien gereiht werden, Parteien gestrichen, Personen oder Parteien mit Punkten bewertet werden.

Wahlen, bei denen etwa für mehrere Parteien oder Kandidaten verschiedene Punktezahlen vergeben werden, würden durchaus feinere Informationen über die tatsächlichen Präferenzen der Wähler liefern, sagt Sturn. Das würde die Wahl allerdings auch verkomplizieren: "Versuchen sie einmal, in der Zelle bei der Punktevergabe bei acht Kandidaten genau auf hundert Punkte zu kommen", relativiert Sturn. Noch fehlen freilich intensivere empirische Studien – die noch folgen werden.

Fakt ist, die bisherigen Daten, die der Politologe Peter Filzmeier für das Projekt erhoben hat, legen nahe, dass unterschiedliche Wahlverfahren durchaus Unterschiede in den Wahlergebnissen bringen können. (Walter Müller, 22.10.2015)

"Der Standard" vom 22.10.2015 Seite: 6 Ressort: Inland Von: Walter Müller Bundesland Abend, Bundesland

Wahlen würden anders ausgehen, wenn ...

Forschungsprojekt an der Universität Graz untersucht unterschiedliche Wahlmodelle

Graz – Mit den Wahlen ist es für manche so ein Kreuz. Man muss sich auf dem Stimmzettel für eine Partei entscheiden und dort sein Kreuzerl hinmalen. Manchmal aber scheint die eine Partei sympathischer zu sein, die andere – mit Abstrichen – aber ebenso wählbar. Letztlich muss aber eine Entscheidung getroffen werden – so ist das Wahlrecht.

Was wäre, wenn man mehrere Parteien wählen oder überhaupt ganz anders seine Stimme abgeben könnte? Würde das zu einer allgemein größeren demokratiepolitischen Zufriedenheit führen und womöglich zu anderen Wahlergebnissen?

Dieser Frage geht zurzeit ein Forscherteam am Institut für Finanzwissenschaften und öffentliche Wirtschaft an der Karl Franzens Universität Graz nach.

Nach der steirischen Landtagswahl wurden zu diesem Zweck rund 1000 Wähler und Wählerinnen beim Verlassen der Wahllokale über unterschiedliche Wahlmodelle befragt. Parallel dazu wurden Daten bei der Hochschülerschaftswahl erhoben. Studenten konnten neben ihrer „normalen“ Stimmabgabe beispielsweise die Parteien mittels Platzziffer reihen oder eine Gesamtpunktezahl nach Belieben an eine oder verteilt auf mehrere Listen vergeben.

Für eine differenzierte Erfassung des „Wählerwillens“ gebe es eine Reihe von Möglichkeiten, die in der Studie, die für drei Jahre angelegt ist, nun untersucht werden, erläutert Projektleiter **Richard Sturn**. So könnten etwa die Parteien gereiht werden, Parteien gestrichen, Personen oder Parteien mit Punkten bewertet werden.

Wahlen, bei denen etwa für mehrere Parteien oder Kandidaten verschiedene Punktezahlen vergeben werden, würden durchaus feinere Informationen über die tatsächlichen Präferenzen der Wähler liefern, sagt Sturn. Das würde die Wahl allerdings auch verkomplizieren: „Versuchen sie einmal, in der Zelle bei der Punktevergabe bei acht Kandidaten genau auf hundert Punkte zu kommen“, relativiert Sturn. Noch fehlen freilich intensivere empirische Studien – die noch folgen werden.

Fakt ist, die bisherigen Daten, die der Politologe Peter Filzmeier für das Projekt erhoben hat, legen nahe, dass unterschiedliche Wahlverfahren durchaus Unterschiede in den Wahlergebnissen bringen können.

"kurier.at" gefunden am 21.10.2015 14:12 Uhr

kurier.at: Wahl: Alternative zum Kreuzerl im Ringerl?

An der Uni Graz werden derzeit verschiedene Wahlverfahren in einem Forschungsprojekt ausgetestet. 21.10.2015, 13:51

Was sich österreichische Wähler von der Politik wünschen, können sie bei Wahlen nur mit einem Kreuzerl und eventuell noch einer Vorzugsstimme zum Ausdruck bringen. Forscher an der Universität Graz sind auf der Suche nach Wahlverfahren, die detailliertere Informationen über Anliegen und Willen der Wähler geben. Bei der Landtagswahl wurden alternative Wahlverfahren in einer "Exit-Poll" getestet.

Wer heute zu Wahl geht, gibt seine Stimme zu 100 Prozent einer Partei - auch wenn er nicht zu hundert Prozent einverstanden ist, schilderte **Richard Sturn** vom Institut für Finanzwissenschaft der Uni Graz bei der Präsentation des neuen Forschungsprojektes "Parallelwahl" am Mittwoch in Graz. Interessant für die differenzierte Erfassung des "Wählerwillens" wären allerdings die weiteren Präferenzen, wie zum Beispiel die Reihung von Alternativen. Diese könnten jedoch durch ein einziges Kreuzerl nicht nachvollzogen werden.

Punktesystem?

Feinere Informationen über die tatsächlichen Präferenzen würden laut Sturn beispielsweise Wahlen, bei denen für mehrere Parteien oder Kandidaten verschiedene Punktezahlen vergeben werden, liefern. Das würde die Wahl allerdings auch verkomplizieren: "Versuchen sie einmal, in der Zelle bei der Punktevergabe bei acht Kandidaten genau auf hundert Punkte zu kommen", so Sturn.

Eine andere Alternative wäre, dass der Wähler sämtliche antretende Parteien reiht. "Die theoretische Forschung hat Vor- und Nachteile verschiedener Verfahren aufgezeigt, was jedoch fehlt, sind empirische Studien", schilderte Sturn. Einen ersten entsprechenden Versuch haben die Grazer Forscher im Umfeld der steirischen Landtagswahl Ende Mai dieses Jahres unternommen.

"Einfache Abfragen fördern polarisierende Parteien"

Im Zuge des Projektes hat der Politologe Peter Filzmaier mit dem Institut für Strategieanalysen (ISA) im Auftrag der Universität Graz in Summe 916 Wahlberechtigte zur steirischen Landtagswahl online befragt. Die "Exit-Poll" habe gezeigt, dass unterschiedliche Wahlverfahren durchaus "gewisse Unterschiede" in den Ergebnissen gebracht hätten. Differenziertere Abfragen - nach Punkten oder mit einer Reihung mehrerer Alternativen - hätten stark polarisierende Parteien weniger gute Ergebnisse gebracht, "einfache Abfragen fördern hingegen polarisierende Parteien", so Filzmaier.

Aufgrund der bisherigen Auswertungen ließen sich noch "keine gigantischen Schlussfolgerungen" ziehen, betonte Sturn. Nun sollen die gewonnenen Daten nach u.a. Altersgruppen, Geschlecht, beruflicher Stellung, sozialem Status und Regionen ausgewertet werden, schilderte Filzmaier die weiteren Aufgaben. Durch die Auswertung mit elaborierten mathematischen Methoden hofft man, "weitere belastbare Ergebnisse" zu erhalten, so Sturn. Das Forschungsprojekt am Institut für Finanzwissenschaften läuft seit neun Monaten und ist auf drei Jahre angelegt.

"orf.at" gefunden am 21.10.2015 21:33 Uhr

orf.at: Standort: „steiermark.ORF.at“ / Story: „Uni Graz sucht alternatives Wahlverfahren“ Uni Graz sucht alternatives Wahlverfahren

Was sich Wähler wünschen, können sie bei Wahlen nur mit einem Kreuzerl und eventuell noch einer Vorzugsstimme zum Ausdruck bringen. Grazer Forscher sind nun auf der Suche nach anderen, detaillierteren Wahlverfahren.

Wer heute zu Wahl geht, gibt seine Stimme zu 100 Prozent einer Partei - auch wenn er nicht zu 100 Prozent einverstanden ist, so **Richard Sturn** vom Institut für Finanzwissenschaft der Uni Graz bei der Präsentation des neuen Forschungsprojektes „Parallelwahl“ am Mittwoch in Graz. Interessant für die differenzierte Erfassung des „Wählerwillens“ wären allerdings die weiteren Präferenzen, wie zum Beispiel die Reihung von Alternativen - diese könnten jedoch durch ein einziges Kreuzerl nicht nachvollzogen werden.

Punkte oder Reihung denkbar, aber komplizierter

Feinere Informationen über die tatsächlichen Präferenzen würden laut Sturn beispielsweise Wahlen, bei denen für mehrere Parteien oder Kandidaten verschiedene Punktezahlen vergeben werden, liefern - das würde die Wahl allerdings auch verkomplizieren: „Versuchen sie einmal, in der Zelle bei der Punktevergabe bei acht Kandidaten genau auf 100 Punkte zu kommen“, so Sturn.

Eine andere Alternative wäre, dass der Wähler sämtliche antretende Parteien reiht: „Die theoretische Forschung hat Vor- und Nachteile verschiedener Verfahren aufgezeigt, was jedoch fehlt, sind empirische Studien“, schilderte Sturn.

Erster Versuch bei Landtagswahl

Einen ersten entsprechenden Versuch unternahmen die Grazer Forscher im Umfeld der steiermärkischen Landtagswahl Ende Mai: Im Zuge des Projekts befragte der Politologe Peter Filzmaier mit dem Institut für Strategieanalysen (ISA) in Summe 916 Wahlberechtigte online.

Diese „Exit-Poll“ habe gezeigt, dass unterschiedliche Wahlverfahren durchaus „gewisse Unterschiede“ in den Ergebnissen gebracht hätten. Differenziertere Abfragen - nach Punkten oder mit einer Reihung mehrerer Alternativen - hätten stark polarisierende Parteien weniger gute Ergebnisse gebracht, „einfache Abfragen fördern hingegen polarisierende Parteien“, so Filzmaier.

Noch keine „gigantischen Schlussfolgerungen“

Aufgrund der bisherigen Auswertungen ließen sich noch „keine gigantischen Schlussfolgerungen“ ziehen, betonte Sturn; nun sollen die gewonnenen Daten nach u.a. Altersgruppen, Geschlecht, beruflicher Stellung, sozialem Status und Regionen ausgewertet werden, schilderte Filzmaier die weiteren Aufgaben. Durch die Auswertung mit elaborierten mathematischen Methoden hofft man, so Sturn, „weitere belastbare Ergebnisse“ zu erhalten. Das Forschungsprojekt am Institut für Finanzwissenschaften läuft seit neun Monaten und ist auf drei Jahre angelegt.

Link:

"*kleinezeitung.at*" gefunden am 21.10.2015 16:09 Uhr

kleinezeitung.at: Bei Mehrheitswahl wäre FPÖ in der Steiermark vorn

Forscher der Universität Graz untersuchten alternative Wahlverfahren zur steirischen Landtagswahl.

Bewusst mehrere Monate nach der Steiermark-Wahl präsentierten am Mittwoch Forscher an der Universität Graz – **Richard Sturn**, Peter Filzmaier und Christian Klamler – Ergebnisse eines Forschungsprojektes: Untersucht wurde, welche Ergebnisse es gegeben hätte, wenn man andere Wahlverfahren angewendet hätte. Dazu gab es eine Exit-Poll-Umfrage und es wurden per Online-Fragebogen 916 Personen ausführlich befragt.

Untersucht wurden ganz verschiedene Modelle. Bei einer inhaltlichen Bewertung der Parteien nach dem Notensystem zeigte sich eklatant die Polarisierung der FPÖ: Es gab für die Blauen die besten Noten, aber auch die schlechtesten. Bei mehreren anderen Verfahren (Bewertung nach einem System, wo man 100 Punkte auf die Parteien verteilen kann; bei der Reihung von Parteien; Vergabe mehrerer Stimmen) war meist die SPÖ vor ÖVP und FPÖ.

Überraschend anders wäre die Wahl abgelaufen, hätte es ein Mehrheitswahlrecht gegeben. 22 Prozent hätte die FPÖ erhalten, die SPÖ 19 und die ÖVP nur 15 – bei 24 Prozent ungültigen Stimmen. „Ein Mehrheitswahlrecht nützt polarisierenden Parteien“, fasste Peter Filzmaier zusammen.

In einer zweiten Projektphase sollen nun die Ergebnisse nach Alter, Bildungshintergrund und anderen Merkmalen genauer untersucht werden. Sturn und Klamler wollen die Erkenntnisse zwar nicht überbewerten. Allerdings zeigen die alternativen Wahlmodelle auch Chancen auf, wie man anderswo – etwa in Unternehmen – Entscheidungsfindungen optimieren könne.

"orf.at" gefunden am 21.10.2015 15:30 Uhr

orf.at: Uni Graz sucht alternatives Wahlverfahren

Was sich Wähler wünschen, können sie bei Wahlen nur mit einem Kreuzerl und eventuell noch einer Vorzugsstimme zum Ausdruck bringen. Grazer Forscher sind nun auf der Suche nach anderen, detaillierteren Wahlverfahren.

Wer heute zu Wahl geht, gibt seine Stimme zu 100 Prozent einer Partei - auch wenn er nicht zu 100 Prozent einverstanden ist, so **Richard Sturn** vom Institut für Finanzwissenschaft der Uni Graz bei der Präsentation des neuen Forschungsprojektes „Parallelwahl“ am Mittwoch in Graz. Interessant für die differenzierte Erfassung des „Wählerwillens“ wären allerdings die weiteren Präferenzen, wie zum Beispiel die Reihung von Alternativen - diese könnten jedoch durch ein einziges Kreuzerl nicht nachvollzogen werden.

Punkte oder Reihung denkbar, aber komplizierter

Feinere Informationen über die tatsächlichen Präferenzen würden laut Sturn beispielsweise Wahlen, bei denen für mehrere Parteien oder Kandidaten verschiedene Punktezahlen vergeben werden, liefern - das würde die Wahl allerdings auch verkomplizieren: „Versuchen sie einmal, in der Zelle bei der Punktevergabe bei acht Kandidaten genau auf 100 Punkte zu kommen“, so Sturn.

Eine andere Alternative wäre, dass der Wähler sämtliche antretende Parteien reiht: „Die theoretische Forschung hat Vor- und Nachteile verschiedener Verfahren aufgezeigt, was jedoch fehlt, sind empirische Studien“, schilderte Sturn.

Erster Versuch bei Landtagswahl

Einen ersten entsprechenden Versuch unternahmen die Grazer Forscher im Umfeld der steiermärkischen Landtagswahl Ende Mai: Im Zuge des Projekts befragte der Politologe Peter Filzmaier mit dem Institut für Strategieanalysen (ISA) in Summe 916 Wahlberechtigte online.

Diese „Exit-Poll“ habe gezeigt, dass unterschiedliche Wahlverfahren durchaus „gewisse Unterschiede“ in den Ergebnissen gebracht hätten. Differenziertere Abfragen - nach Punkten oder mit einer Reihung mehrerer Alternativen - hätten stark polarisierende Parteien weniger gute Ergebnisse gebracht, „einfache Abfragen fördern hingegen polarisierende Parteien“, so Filzmaier.

Noch keine „gigantischen Schlussfolgerungen“

Aufgrund der bisherigen Auswertungen ließen sich noch „keine gigantischen Schlussfolgerungen“ ziehen, betonte Sturn; nun sollen die gewonnenen Daten nach u.a. Altersgruppen, Geschlecht, beruflicher Stellung, sozialem Status und Regionen ausgewertet werden, schilderte Filzmaier die weiteren Aufgaben. Durch die Auswertung mit elaborierten mathematischen Methoden hofft man, so Sturn, „weitere belastbare Ergebnisse“ zu erhalten. Das Forschungsprojekt am Institut für Finanzwissenschaften läuft seit neun Monaten und ist auf drei Jahre angelegt.

Link:

Institut für Finanzwissenschaft (Uni Graz)

"science.apa.at" gefunden am 21.10.2015 14:09 Uhr

science.apa.at: Uni Graz auf der Suche nach alternativen Wahlverfahren

Graz (APA) - Was sich österreichische Wähler von der Politik wünschen, können sie bei Wahlen nur mit einem Kreuzerl und eventuell noch einer Vorzugsstimme zum Ausdruck bringen. Forscher an der Universität Graz sind auf der Suche nach Wahlverfahren, die detailliertere Informationen über Anliegen und Willen der Wähler geben. Bei der Landtagswahl wurden alternative Wahlverfahren in einer "Exit-Poll" getestet.

Wer heute zu Wahl geht, gibt seine Stimme zu 100 Prozent einer Partei - auch wenn er nicht zu hundert Prozent einverstanden ist, schilderte **Richard Sturn** vom Institut für Finanzwissenschaft der Uni Graz bei der Präsentation des neuen Forschungsprojektes "Parallelwahl" kürzlich in Graz. Interessant für die differenzierte Erfassung des "Wählerwillens" wären allerdings die weiteren Präferenzen, wie zum Beispiel die Reihung von Alternativen. Diese könnten jedoch durch ein einziges Kreuzerl nicht nachvollzogen werden.

Feinere Informationen über die tatsächlichen Präferenzen würden laut Sturn beispielsweise Wahlen, bei denen für mehrere Parteien oder Kandidaten verschiedene Punktezahlen vergeben werden, liefern. Das würde die Wahl allerdings auch verkomplizieren: "Versuchen sie einmal, in der Zelle bei der Punktevergabe bei acht Kandidaten genau auf hundert Punkte zu kommen", so Sturn.

Noch keine empirischen Studien vorhanden

Eine andere Alternative wäre, dass der Wähler sämtliche antretende Parteien reiht. "Die theoretische Forschung hat Vor- und Nachteile verschiedener Verfahren aufgezeigt, was jedoch fehlt, sind empirische Studien", schilderte Sturn. Einen ersten entsprechenden Versuch haben die Grazer Forscher im Umfeld der steirischen Landtagswahl Ende Mai dieses Jahres unternommen.

Im Zuge des Projektes hat der Politologe Peter Filzmaier mit dem Institut für Strategieanalysen (ISA) im Auftrag der Universität Graz in Summe 916 Wahlberechtigte zur steirischen Landtagswahl online befragt. Die "Exit-Poll" habe gezeigt, dass unterschiedliche Wahlverfahren durchaus "gewisse Unterschiede" in den Ergebnissen gebracht hätten. Differenziertere Abfragen - nach Punkten oder mit einer Reihung mehrerer Alternativen - hätten stark polarisierende Parteien weniger gute Ergebnisse gebracht, "einfache Abfragen fördern hingegen polarisierende Parteien", so Filzmaier.

Aufgrund der bisherigen Auswertungen ließen sich noch "keine gigantischen Schlussfolgerungen" ziehen, betonte Sturn. Nun sollen die gewonnenen Daten nach u.a. Altersgruppen, Geschlecht, beruflicher Stellung, sozialem Status und Regionen ausgewertet werden, schilderte Filzmaier die weiteren Aufgaben. Durch die Auswertung mit elaborierten mathematischen Methoden hofft man, "weitere belastbare Ergebnisse" zu erhalten, so Sturn. Das Forschungsprojekt am Institut für Finanzwissenschaften läuft seit neun Monaten und ist auf drei Jahre angelegt.